Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber: Königliche Expedition des Dresdner Journals Dresden, Zwingerstr. 20. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 260. Mittwoch, den 8. November abends. **1899.**

Bei wiederholten

Ankündigungen für die Weihnachtszeit

gewähren wir Handel- und Gewerbtreibenden

besondere Vergünstigungen.

Geschäftsstelle des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 8. November. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, ist gestern abend 9 Uhr 37 Min. von Stuttgart bez. Berlin nach Dresden zurückgekehrt.

Bulletin. Das Befinden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, Herzogs zu Sachsen, ist andauernd zufriedenstellend. Bei günstiger Nahrungsaufnahme hebt sich der Kräftezustand sichtlich. Kein Fieber; Puls 64. Absolute Ruhe des Körpers bei Bettlage und Ruhe des Geistes auch weiterhin noch geboten.

Dresden, 8. November 1899, früh 10 Uhr.
gez. Dr. Selle.

Dresden, 3. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Oberlehrer am Vitzthumschen Gymnasium hier Professor Dr. phil. Hermann Klein und dem Oberlehrer a. D. derselben Anstalt Professor Dr. phil. Friedrich Polle das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens zu verleihen.

Bekanntmachung,

die Auszahlung fälliger Kapitalien, Prämien und Zinsen der Staatsschuld betreffend.

Die nach der Ziehungsliste vom 29. Mai 1899 ausgeloosten, mit 60 Prozent Prämienzuschlag rückzahlbaren Partialobligationen der 3½ prozentigen Prioritätsanleihen der vormaligen Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie von 1839/41 und die am 1. Dezember 1899 fälligen Zinsen dieser Anleihen werden

vom 15. dieses Monats an

gegen Rückgabe der zahlbaren Kapital- und Zinsscheine ausgezahlt.

Die Auszahlung geschieht bei der Staatsschuldenkasse in Dresden und der Lotterie-Darlehnskasse in Leipzig, sowie bei den Bezirkssteuereinnahmen in Pirna, Großenhain, Dippoldiswalde, Rochlitz, Borna, Oschatz, Glauchau, Schwarzenberg, Flöha, Auerbach, Marienberg, Oelsnitz und Kamenz, bei den Hauptzollämtern in Schandau und Eibenstock, bei den Hauptsteuerämtern in Meißen, Freiberg und Grimma, bei der Sächsischen Bank zu Dresden und deren Filialen, bei Herrn Eduard Bauermeister in Zwickau, bei Herrn G. E. Heydemann in Bautzen und Löbau, bei der Vogtländischen Bank in Plauen i. V., bei der Döbelner Bank in Döbeln und deren Filialen in Roßwein (Roßweiner Bank) und Waldheim (Waldheimer Bank), bei Herren Sarfert u. Co. in Werdau, bei der Vereinsbank zu Frankenberg, bei der Neustädter Bank in Neustadt i. S. und bei der Dresdner Bank in Berlin.

Dresden, den 6. November 1899.

Der Landtagsausschuß zu Verwaltung der Staatsschulden.
Dr. Mehnert.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der Postverwaltung sind ernannt worden: Bobel, zeither Postverwalter in Rabenau, als solcher in Deutschenbora; Goeres, zeither Postverwalter in Deutschenbora, als solcher in Rabenau.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: die Nebenschulstelle in Seerhausen bei Riesa. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: außer freier Wohnung mit Garten 1200 M. Gehalt, 200 M. persönliche Zulage bis zum Eintritt der 1. Alterszulage, 72 M. für Fortbildungsschulunterricht, 18 M. für Turnunterricht und 35 M. für jährlich 12maligen Kirchendienst in der dortigen Kapelle. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Zeugnisse bis zum 25. November bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Reil in Oschatz einzureichen. — Zu besetzen: am 1. Januar 1900 eine ständige Lehrerstelle an der Schule des oberen Bezirks zu Neugersdorf. Kollator: der Gemeinderat zu Neugersdorf. Einkommen: 1300 M., vom erfüllten 25. Lebensjahre an 1400 M. Dasselbe steigt in dreijährigen Zwischenräumen durch 2 Zulagen von je 150 M. und 8 Zulagen von je 100 M. bis zum Höchstgehalte von 2500 M. Das Wohnungsgeld beträgt für einen unverheirateten Lehrer 160 M., für einen verheirateten 275 M. Bewerber, die das 30. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, wollen ihre Gesuche nebst den erforderlichen Zeugnissen bis zum 15. November beim Gemeinderate zu Neugersdorf einreichen; — Ostern 1900 fünf ständige Lehrerstellen an den Volksschulen zu Ebersbach. Kollator: der Gemeinderat daselbst. Einkommen jeder Stelle 1300 M. und 250 M. Wohnungsgeld für einen verheirateten, bez. 150 M. für einen unverheirateten Lehrer. Der Gehalt erhöht sich mit Vollendung des 25. Lebensjahres des Stelleninhabers auf 1500 M. und steigt dann in 10 dreijährigen Zulagen bis 2500 M. Das Wohnungsgeld bleibt unverändert. Eine der zu besetzenden Stellen ist mit Amtswohnung und Gartengenuß ausgestattet. Bewerbungen um diese Stellen sind nebst allen erforderlichen Beilagen bis zum 30. November an den Gemeinderat zu Ebersbach i. Sa. zu richten.

Nichtamtlicher Teil.

Bedeutung der Seegewalt.

Das Verständnis für maritime Angelegenheiten, das in unserm Vaterlande vor einem Jahrzehnt kaum wahrnehmbar war, hat sich seit der Annahme des Flottengesetzes in bemerkenswerter Weise gehoben, und die Tagespresse öffnet, abgesehen von ihrer mehr oder minder oppositionellen Haltung, jedenfalls einer sachlichen Erörterung über den Wert und die Aufgaben der Seemacht ihre Spalten.

Bei allen nationalen Fragen, deren Tragweite über die engeren Grenzen unseres Vaterlandes hinausgeht, ist die Haltung der Auslandspresse von Interesse. Während die russische, französische und amerikanische Presse die Veröffentlichung unseres Flottenplanes und die sich daran anknüpfenden Preßerörterungen im wesentlichen ohne eigene Meinungsäußerung wiedergiebt, nehmen die leitenden Blätter Englands in bestimmterer Weise Stellung zu unseren Plänen. England ist nun einmal die Seemacht par excellence, und seiner Meinung über den Wert einer starken Flotte dürfen wir mit recht ein besonderes Gewicht beilegen. Die führenden englischen Tagesblätter erkennen den Wert einer starken Flotte für Deutschlands Seeinteressen und Weltmachtstellung unumwunden an, ohne dabei natürlich den Hinweis auf die Suprematie Englands zu unterlassen. Besonders zu beachten ist eine längere Betrachtung der „Times", in der neben einem leicht verständlichen Panegyrikus auf die eigene Machtfülle mit Sachkenntnis und Logik der Wert der Seemacht für die großen Nationen beleuchtet wird. Wir lassen den Aufsatz unter einigen Weglassungen und ohne zu einzelnen streitigen Punkten Stellung zu nehmen, hier folgen:

Das britische Reich verdankt sein Bestehen der Seemacht. Seine Aufrechterhaltung und seine Verteidigung sind die Aufgaben der Seegewalt. Seegewalt umgiebt und erhält das Reich, wie die Atmosphäre einen lebenden Organismus umgiebt und erhält, und thatsächlich ist der Zusammenhang zwischen beiden ein so intiger und so konstanter, daß es beinahe der bewußten Beobachtung entgeht. Es mag fast paradox klingen, eine solche Charakteristik des Reiches in dem Zeitpunkte zu geben, wo wir wahrzu bis zu den südlichsten Grenzen der östlichen Hemisphäre die größte Landstreitmacht aufsenden wollen, welche seit dem Krimkriege unsere Gestade verlassen hat. Zunächst mag es scheinen, daß Seeherrschaft mit dieser Entsendung nichts zu thun hat. In Wahrheit ist sie jedoch aufs innigste mit ihr verbunden. Südafrika würde nichts für uns bedeuten, und wir würden nichts für Südafrika sein, wenn nicht die Seeherrschaft seit langer Zeit unsere derzige Vorherrschaft begründet und gesichert hätte.

Wenn entweder durch Bündnisse oder mit Hilfe ihrer eigenen kriegerischen Hilfsmittel unsere Feinde über eine Seemacht verfügten, die selbst schwächlich wäre im Verhältnis zu unserer eigenen, so würde nicht ein Transport in Sicherheit unsere Küsten haben verlassen können, bis mit jener Streitmacht abgerechnet wäre.

Inwiefern unsere Stärke zur See feindliche Bündnisse gegen uns verhindert hat, mag dahingestellt bleiben. Aber die Thatsache, daß es wenige Seemächte gibt, welche nicht strittige Punkte mit Großbritannien haben, berechtigt zu dem durchaus logischen Schluß, daß, wenn wir zur See schwach gewesen wären, eine oder die andere dieser Mächte in der Entsendung einer großen militärischen Expedition eine Gelegenheit gefunden hätte, mit uns abzurechnen.

Es würde zu weit gehen, wollten wir versichern, daß unsere Stärke zur See jede solche Gelegenheit abgeschnitten hat, aber wir können mit vollem Rechte behaupten, daß unsere gegenwärtige Unternehmung einen Beweis für die Bedeutung der Seeherrschaft liefert, wie er in der Geschichte nicht überzeugender zu finden ist.

Der verstorbene Admiral Colomb hat dargethan, daß der Krimkrieg das einzige geschichtliche Beispiel unserer absoluten Seeherrschaft bildet. Hätte er länger gelebt, so würde er uns wahrscheinlich belehrt haben, daß das gegenwärtige Beispiel in seinen größeren Entwickelungen weit bezeichnender ist. Südafrika liegt 3000 Meilen entfernter von unseren Küsten als die Krim. Wir haben keinen anderen vollwertigen Stützpunkt auf dem Wege dorthin, als Gibraltar, welches über 4500 Meilen vom Kap entfernt ist. Bombay liegt in beinahe demselben Abstande jenseits des Indischen Ozeans. Allein unsere unbeschränkte Seeherrschaft ermöglicht es uns, unsere Truppen über so ungeheure Strecken in vollkommener Sicherheit zu führen. „Diese Flotte ist es", schrieb ein Kenner der Seekriegsgeschichte in unserem Blatte vor kurzer Zeit, „welche die Festlandmächte nie berücksichtigen, deren thatsächliche Existenz es uns allein ermöglicht, solche Unternehmungen durchzuführen." Es mag vielleicht behauptet werden, daß andere Mächte, welche nicht eine so gesicherte Seeherrschaft besitzen, ähnliches vollbracht haben, daß Frankreich kürzlich Madagaskar erobert hat, und daß Deutschland in neuester Zeit Kiautschou besetzt hat und festhält. Aber dieselbe Regel gilt. Keine dieser Mächte hätte mit Sicherheit einen einzigen Transport nach seinem entfernten Bestimmungsorte befördern können, hätte irgend eine Seemacht sich hindernd dazwischen gestellt. In diesem Falle hätten die feindlichen Seestreitkräfte vorher vernichtet werden müssen.

In gegenwärtiger Zeit hängt der endgiltige Erfolg der militärischen Unternehmungen der Vereinigten Staaten auf den Philippinen durchaus davon ab, daß keine andere Seemacht interveniert oder daß die Vereinigten Staaten die Macht besitzen, einer solchen Intervention vorzubeugen.

„Wenn", sagt Admiral Colomb von dem Krimkriege, „es in irgend einem Teile der Welt eine überlegene russische Seestreitkraft gegeben hätte, so würde es unmöglich gewesen sein, mit Aussicht auf Erfolg die Expedition nach der Krim zu unternehmen." Wir gehen weiter, ohne über die Auffassungen des Admirals sachlich hinauszugehen, und behaupten, daß, wenn irgend eine russische Seestreitkraft, sei es stärker oder schwächer als unsere, auf der hohen See existiert hätte, die Expedition nach der Krim nicht eher hätte unternommen werden können, als bis diese Seestreitkraft vernichtet worden wäre. In der letzten Ausgabe seines Naval Warfare behandelt Admiral Colomb sehr lehrreich den gewaltigen Einfluß, der durch Cerveras schwächliches und schlecht gerüstetes Geschwader auf die militärischen Dispositionen der Vereinigten Staaten ausgeübt wurde. Als Cervera noch 3000 Meilen von dem Kriegsschauplatze in Cuba entfernt war, befahl das amerikanische Kriegsamt „weder ein großer, noch ein kleiner Truppentransport kann vor 14 Tagen stattfinden, bis wir näheres über die vier spanischen Kreuzer und Torpedobootzerstörer wissen". Die größeren Transporte wurden zur damaligen Zeit ohne Zweifel durch Unfertigkeit der Truppen gehindert, aber wenn die kleineren Transporte durch die Ungewißheit betreffend Cerveras Aufenthalt und Absichten verhindert wurden, so wären aus demselben Grunde größere Transporte erst recht unterblieben, selbst wenn die ganze amerikanische Armee bis zum letzten Knopf fertig gewesen wäre. . . .

Bei allen überozeanischen kriegerischen Unternehmungen ist die Seeherrschaft absolute Vorbedingung für die Inganggesetzung der Unternehmung und für die erfolgreiche Durchführung.

In der Okkupation von Kiautschou durch Deutschland oder in der Eroberung Madagaskars durch Frankreich liegt keine wirkliche Abweichung von diesem geschichtlichen Gesetze. Seefreiheit ist nur eine passive Form der Seeherrschaft. Sie genügt, wenn niemand dazwischentritt, selbst einer unterlegenen Seemacht gegenüber ist sie zunächst in Frage gestellt, angesichts einer überlegenen Seemacht verschwindet sie.

Hätte England einer dieser Unternehmungen widersprochen, so hätte sie nicht eher unternommen werden können, als bis die britische Seemacht besiegt worden wäre.

England allein, sicher in seiner maritimen Suprematie und entschlossen, sie aufrecht zu erhalten, kann in Ruhe die Früchte seiner unbestrittenen Seeherrschaft genießen.

Die Entsendung der Expedition nach Südafrika hat unsere Verteidigungsmittel zur See nicht in nennenswerter Weise geschwächt. Die Klugheit gebot uns, unsere verfügbaren Kräfte zur See für alle Eventualitäten bereit zu halten. Die Bedeutung unserer Macht zur See tritt insofern besonders hervor, als wir zur Zeit keine anderen Dienste von der Flotte verlangen, wie sie bereits im Frieden versieht. In der That haben wir zur See denselben Frieden, als wenn Südafrika so ruhig wäre wie Middlesex.

Wenn dieses Gefühl der Sicherheit nur in unserer Einbildung vorhanden wäre, würde es vielleicht von denen, welche nicht den Wert der Seeherrschaft kennen, lediglich für ein Zeichen insularer Verblendung gehalten werden. Aber wir sind erfreut, daß wir eine gründliche Anerkennung unserer Auffassung in einem maßgebenden Blatte des Kontinents feststellen können. „Selbst wenn England 100 000 Mann nach Südafrika schickt", bemerkten die Berl. Neuest. Nachr., „wird es keineswegs geschwächt sein, wie Deutschland vielleicht glaubt, denn in diesem Falle kommt nur die Flotte wirklich in Betracht, und England hat fortwährend seine ganze Marine zu seiner Verfügung." Diese Worte treffen den Nagel auf den Kopf. Die Frage, welche Bürgschaften die britische Flotte für den Frieden Europas bildet, wird in keiner Weise durch die Lage in Südafrika berührt.

Der Krieg in Südafrika.

Gestern sollte in Kapstadt die erste, 3400 Mann starke Verstärkung landen. Infolge der jetzt herrschenden Stürme wird die Ankunft der Truppen sich wohl noch um einige Tage verzögern. Die Admiralität scheint gleichfalls eine Verspätung zu befürchten, denn sie fordert auf, sich nicht zu beunruhigen, wenn die Schiffe nicht pünktlich zu der vorgesehenen Ankunftszeit eintreffen sollten, da die betreffenden Daten unsicher und meist zu kurz berechnet seien.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze beschäftigen sich noch immer mit den angeblichen Siegen der Engländer bei Ladysmith am 2. und 3. November. Es ist jedoch bemerkenswert, daß diese Nachrichten nicht nur im Auslande, sondern auch in der britischen Hauptstadt selbst mit starkem Zweifel entgegengenommen werden. Mit diesen Siegesnachrichten scheint auch die Absicht Englands, ein neues Armeecorps für Südafrika auszurüsten, noch bevor das Armeecorps unter General Buller in Thätigkeit getreten ist, im Widerspruch zu stehen.

Bemerkenswert ist eine Aeußerung der „Times" am letzten Montag. Sie sagen in ihrem Hauptartikel, daß die diplomatische Haltung aller festländischen Regierungen gegen England bisher untadelhaft gewesen sei, und legen der bevorstehenden Zusammenkunft des

Kunst und Wissenschaft.

Preisverteilung bei der Königl. Akademie der bildenden Künste zu Dresden im Jahre 1899.

Der akademische Rat hat wie in früheren Jahren wiederum einer Anzahl von Studierenden und Schülern der Malerei und Bildhauerkunst der hies. Kunstakademie für ihre im verflossenen Jahre gefertigten Arbeiten verschiedene Auszeichnungen verliehen.

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs wurde der große Preis, das akad. Reisestipendium, in diesem Jahre einem Bildhauer vorbehalten, auf zwei Jahre mit jährl. 3000 M. dem Studierenden im akad. Atelier des Hrn. Geh. Rats Prof. Dr. Schilling,

Harry Liebmann aus Berlin
(Sächs. Staatsangehöriger)

für seine Bewerbungsarbeit, die Gruppe in Gips „Wildeners Ende", zuerkannt.

Hiernächst erhielt ebenfalls mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs der Mitbewerber um dieses Stipendium und vorm. Studierende im akad. Atelier des Hrn. Prof. Diez

Hugo Becher aus Leipzig

für seine Bewerbungsarbeit, die Gruppe in Gips „Jagd nach dem Glück", das Aequivalent des Reisestipendiums, die große goldene Medaille.

Als weitere Auszeichnung wurde gewährt dem anderweiten Bewerber um dasselbe Stipendium und vorm. Studierenden im akad. Atel. des Hrn. Geh. Rats Prof. Dr. Schilling

Arthur Selbmann aus Dresden

eine Gratifikation von 1000 M. für die Gruppe in Gips „Idylle".

Hiernächst wurden gewährt:

3 kleine goldene Medaillen an:

Karl Enderlein aus Leipzig (im akad. Atel. des Hrn. Hofr. Prof. Pauwels), Oswald Galle aus Dresden (im akad. Atel. des Hrn. Prof. Prell) und Arthur Bendrat aus Danzig (im akad. Atel. des Hrn. Prof. Kuehl).

9 große silberne Medaillen an:

Karl Schmidt aus Mainz (im akad. Atel. des Hrn. Geh. Rats Prof. Dr. Schilling) nebst einer Torniamenti-Prämie von 300 M., Gustav Altmüller aus Demmin (im akad. Atel. des Hrn. Hofr. Prof. Pauwels), Friedrich Beckert aus Leipzig (im akad. Atel. des Hrn. Prof. Preller) nebst dem Torniamentischen Reisestipendium im Gesamtbetrage von 2200 M., Theodor Eichler aus Oberspaar bei Meißen (im akad. Atel. des Hrn. Prof. Diez) nebst einer Torniamentiprämie von 300 M., Siegfried v. Küster aus Hohenliebenthal in Schlesien (in dems. Atel.), William Krause aus Dresden (im akad. Atel. des Hrn. Prof. Prell), Walther Friederici aus Chemnitz (im akad. Atel. des Hrn. Prof. Kuehl), Paul Mißbach aus Großenhain (in dems. Atel.) und Paul Rößler aus Leipzig (in der Ornamentschule des Hrn. Prof. Gußmann). Eichler, v. Küster und Mißbach erhielten anstatt der wiederholten Verleihung dieser Medaille ein entsprechendes Ehrenzeugnis.

8 kleine silberne Medaillen an:

Rudolf Treuter aus Meißen und Wilh. Ulmer aus Markt Redwitz (beide im akad. Atel. des Hrn. Prof. Preller), Otto Petrenz aus Mittweida und Walter Sintenis aus Zittau (beide im akad. Atel. des Hrn. Prof. Diez), Oskar Scholz aus Dresden und Johs. Ufer aus Sachsenburg (beide im akad. Atel. des Hrn. Prof. Kuehl), Gottlob Klemm aus Stuttgart und Paul Perks aus Görlitz (beide in der Ornamentschule des Hrn. Prof. Gußmann).

6 Ehrenzeugnisse mit Prämien an:

Emil Schilde aus Breitenbach bei Siebenlehn (im Malsaal des Hrn. Prof. Pohle, jetzt im akad. Atel. des Hrn. Hofr. Prof. Pauwels), Oscar Popp aus Neustadt bei Leipzig (im Malsaal des Hrn. Prof. Pohle), Rudolph Poeschmann aus Plauen i. V. und Leo Prochownick aus Landsberg a. d. W. (beide im Malsaal des Hrn. Prof. Banzer), Emil Post aus Bühlau (in der Mod. Klasse des Hrn. Prof. Epler) und Walter Waentig aus Zittau (im Gipssaal der Herren Prof. Freye und Wehle).

10 Prämien an:

Paul Harnisch aus Reichenbach i. V. und Friedrich Hörnlein aus Suhl (beide im Malsaal des Hrn. Prof. Pohle), Georg Haenel aus Dresden, Karl Häser aus Rippien und Fritz Pfuhle aus Berlin (sämtl. im Malsaal des Hrn. Prof. Banzer), Paul Moye aus Nordhausen (in der Modellier-Klasse des Hrn. Prof. Epler), Theophil Heinke aus Obernenkirch, Theodor Marbach aus Naunhof bei Moritzburg, Karl Schüppel aus Obermörschnitz bei Chemnitz und Wilhelm Terwei aus Letmathe (sämtl. im Gipssaal der Herren Prof. Freye und Wehle).

Außerdem wurde verliehen: ein Stipendium der Munkeltschen Stiftung im Betrage von 900 M. jährl. auf drei Jahre dem Studierenden im akad. Atel. des Hrn. Prof. Kuehl, Edmund Körner aus Dresden, ein Stipendium des „Georg Heinrich de Wilde-Stipendiums" von 200 M. jährl. dem Studierenden der Modellier-Klasse des Hrn. Prof. Epler, Bruno Zschau aus Dresden, ein einmaliges Stipendium des Louise Preßlerfonds von 200 M. dem Studierenden im Atel. des Hrn. Prof. Prell, August Handrick aus Quatitz bei Bautzen.

Die Verkündung und Aushändigung dieser Auszeichnungen rc. erfolgte am heutigen Tage in feierlicher Versammlung der Akademie durch den Akademiesekretär Hrn. geh. Reg.-Rat Dr. Rumpelt.

Eingeleitet wurde die Feierlichkeit durch einen Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Lücke zum Gedächtnis an Goethes 150. Geburtstag.

* Ein merkwürdiger Fall von „Worttaubheit" wurde in der neugegründeten Pariser Gesellschaft für Neuromagie an zwei jungen Mädchen vorgeführt. Alle Fragen, die an diese beiden beklagenswerten Geschöpfe gerichtet werden, bleiben unverstanden und daher unbeantwortet, weil die Kranken den Sinn für die Klangunterscheidung der Worte nach dem Laute der menschlichen Stimme verloren haben. Dabei hören sie alle Geräusche wie normale Menschen, sie können auch ihre Gedanken durch Gebärden und durch die Schrift ausdrücken, verstehen und lesen Geschriebenes und Gedrucktes und vermögen gewissenhafte Abschriften anzufertigen. Dagegen hören sie die ihnen vorgesprochenen Worte nur als einfache Geräusche und können sich auch nicht durch das gesprochene Wort ausdrücken. Das eine der Mädchen leidet schon seit 9 Jahren, das andere erst seit 10 Monaten an dieser eigentümlichen Krankheit. Nach Dr. Raymond, der die beiden Personen eingehend untersucht und nach ihrem Vorleben geforscht hat, handelt es sich um eine Begleiterscheinung von Hysterie. Bei dem einen Mädchen gingen Krampfanfälle und Verengungen des Gesichtsfeldes, bei dem anderen hochgradige Aufregung, Somnambulismus und Krämpfe dem gegenwärtigen Zustande voraus. Raymond erinnerte bei dieser Gelegenheit zugleich an einen Fall, in dem eine sehr hysterisch veranlagte weibliche Person plötzlich die Fähigkeit verloren hatte, sich durch die Schrift auszudrücken; später besserte sich dieser Zustand, aber die Kranke schrieb lauter verwirrtes Zeug, doch trat schließlich eine fast vollkommene Heilung ein.

* Zu den Versuchen mit drahtloser Telegraphie am Mont Blanc wird den „Allg. Wiss. Ber." von ihrem Pariser Korrespondenten noch folgendes mitgeteilt: Die Versuche haben den Zweck, einige wichtige Fragen

SLUB
Wir führen Wissen.